



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sozialismus und Deportation.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sozialismus und Deportation.

Der Bevölkerung nach ist das deutsche Reich der zweite Staat Europa's, welcher nur von den 72 Millionen Einwohner zählenden Rußland übertroffen wird. Innerhalb des Gebietes, welches das heutige deutsche Reich einnimmt, lebten, abgesehen von Elsaß-Lothringen, im Jahre 1818 beiläufig 23,000,000 Menschen, die sich 1875 auf 42,750,000, also um fast 20 Millionen Seelen im Verlaufe von nur 57 Jahren vermehrt hatten. Jetzt dürfte die Bevölkerung genau doppelt so stark sein wie 1818; wir haben uns also im Verlaufe von 60 Jahren verdoppelt. Preußen hatte 1871—75 um 1,082,000, Bayern um 161,000, Sachsen um 204,000 Seelen zugenommen, während nur sehr wenige Länder eine Abnahme zeigen; so Elsaß-Lothringen, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck und Lauenburg. Auf die Quadratmeile entfallen im Deutschen Reiche 4300 Einwohner im Durchschnitt, ein Verhältniß, das allerdings von Belgien mit 9500 Einw., Großbritannien mit 5600 Einwohnern und Italien mit 5000 Einwohnern auf die Quadratmeile übertroffen wird, während Frankreich nur 3800, Oesterreich-Ungarn 3200, Rußland gar nur 750 Einwohner auf die Quadratmeile zählt.

Durch solche Zahlen gewinnt man wohl einen allgemeinen Ueberblick über die Vermehrung der Bevölkerung eines Landes; indessen sie genügen in dieser Allgemeinheit nicht, um um sich ein Urtheil zu erlauben über die Dichtigkeit der Bevölkerung, sofern aus deren lokaler Anhäufung Schlüsse auf gewisse soziale Zustände gezogen werden sollen. Dazu eignen sich schon besser die Karten, welche die Bevölkerungsdichtigkeit im Deutschen Reiche darstellen.*) Wir sehen hier weite Gebiete, die noch nicht einmal 1000 Einwohner haben,

*) Wir besitzen zwei sehr gute: Eine von Behm in den „Geographischen Mittheilungen“ 1874, Tafel I. und eine noch neuere von J. J. Kettler im „physikalisch-statistischen Atlas des deutschen Reichs“ von R. Andree und D. Pfeffel.

während andere über 8000 besitzen, und forschen wir nach der Ursache für die letztere Menschenanhäufung, so erkennen wir für dieselbe einen sehr natürlichen Grund. Ueberall da nämlich, wo Steinkohle unter dem Boden liegt, ist die größte Dichtigkeit der Bevölkerung im Deutschen Reiche: in Oberschlesien bei Beuthen und Königshütte, bei Waldenburg, bei Dresden, bei Zwickau, in der Ruhrgegend, bei Saarbrücken. Dort sind auch überall die Heerde der Sozialdemokratie, dort wurden ihre Abgeordneten gewählt oder erhielten wenigstens sehr ansehnliche Minoritäten. Es klingt paradox, ist es aber nicht: In Deutschland ist die Sozialdemokratie an das Vorkommen der Steinkohlen gebunden, sie hat dort, wo diese vorkommt, ihren Hauptsitz und verbreitet sich von diesen Stätten aus weiter über das Reich.

Theilweise haben wir in Deutschland gewiß schon eine Uebervölkerung und dieser ist dann auch in nicht geringem Maße das Anwachsen der Sozialistenpest zuzuschreiben. Man hat stets auf Frankreich und dessen geringes Bevölkerungswachsthum als auf ein Beispiel von Degeneration hingewiesen; im Lichte oder vielmehr im Dunkel moderner sozialistischer Verbieferung erscheint es aber fraglich ob es ein Vorzug für unser Reich ist, daß seine Bevölkerung in so außerordentlichem Maße zunimmt, während seine Hilfsquellen nicht in gleicher Weise sich vermehren. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle beträgt bei uns etwa 11 auf 1000 Einwohner; in Frankreich aber nur 4. In Folge des Krieges kam die französische Bevölkerung in eine sehr ungünstige Lage. 1870 wurden 103,394 weniger geboren als verstarben, also minus 2,8 und 1871 sogar 444,829 also minus 12,1‰. Und doch haben Statistiker, wie M. Bloch, in der neuesten Zeit es unternommen vom Standpunkte des sozialen Wohlbefindens den Stillstand oder die geringe Vermehrung der Bevölkerung gut zu heißen!

Was das deutsche Reich betrifft, so hat man für die Jahre 1867 bis 75 die Zunahme auf 63,6 pro 1000 Einwohner berechnet. Unter diesem Durchschnitte sind aber sehr bedeutende Gebietsstrecken geblieben, welche eine Abnahme der Bevölkerung zeigen. Dahin gehört fast der ganze Strich durch Pommern bis Holstein, bedeutende Strecken Schlesiens, der Provinzen Sachsen, Hannover, Westfalen, des Königreichs Bayern, Elsaß-Lothringen. In andern Bezirken dagegen erkennen wir eine weit den Durchschnitt überragende Zunahme, die sich unzweifelhaft als Resultat der Wanderungen darstellt. Die Großstädte und die Industriegebiete sind die Anziehungspunkte, nach denen sich die Bevölkerung hinwendet und daher erkennt man denn auch auf einer Karte der Zunahme und Abnahme der Bevölkerung*) recht deutlich, wie in der Nähe

*) Wir besitzen eine solche für die Periode 1867—1875 von E. Haffe in dem erwähnten

großer Städte und Industriebezirke sich Gebiete der Abnahme befinden. Die Städte saugen das Landvolk auf wie ein Schwamm die Feuchtigkeit. Zu den Gebieten der Bevölkerungsabnahme haben die Gebirgsländer eben so ihr Kontingent gestellt wie die Flachländer. So weit es sich übersehen läßt, hat die Höhenlage keineswegs die Ab- und Zunahme der Bevölkerung bedingt; ebensowenig die Fruchtbarkeit des Bodens. Denn wir finden das unfruchtbare sächsische Erzgebirge ebenso im Wachsthum begriffen wie die unfruchtbare Niederung in der Umgegend von Berlin. Das Ausschlaggebende wird vielmehr allenthalben der vorherrschende Beruf gewisser Gegenden sein. Die vorwiegend ackerbauenden Distrikte haben ihre Bevölkerung an die vorwiegend industriellen Bezirke abgegeben. Der Vergleich einer in das Detail gehenden Berufskarte mit der unsrigen würde jedenfalls vollständige Uebereinstimmung zwischen Industrie und Zunahme, zwischen Landwirthschaft und Abnahme konstatiren. (Haffe). Die Karte zeigt Zunahme von 568 auf 1000 im genannten Zeitraum für den Landkreis Essen und von 766 auf 1000 im Kreise Bochum! Ein Blick auf eine Tabelle, welche das Wachsthum unserer Städte darstellt, zeigt ein wasserkopfartiges Anschwellen, das die größten Bedenken wach rufen muß. In den 30 Jahren von 1845 bis 1875 ist z. B. gewachsen Berlin von 409,000 auf 968,000; Hamburg von 149,000 auf 264,000; Breslau von 112,000 auf 240,000; Köln von 90,000 auf 134,000; Leipzig von 55,000 auf 126,000 Einwohner. Und so ähnlich bei anderen Städten. Uebervölkerung und ungleiche Vertheilung der Bevölkerung sind entschieden vorhanden und sind Grund und Beförderungsmittel der sozialistischen Umtriebe.

Unter solchen Umständen mag es erlaubt sein wieder einmal die Frage aufzuwerfen, ob es nicht räthlich für Deutschland sei als Abzugskanäle überseeische Pflanzstätten anzulegen? Es ist uns recht wohl bekannt, wie sehr man in den leitenden Kreisen Berlins gegen jede Art von Kolonisation und Erwerbung überseeischen Besitzes eingenommen ist; noch frisch ist in unserm Gedächtniß, daß 1871 die etwaige Erwerbung einer französischen Kolonie als Kompensation für die Kriegskosten vielfach vom deutscher Seite empfohlen, von dem Fürsten Bismark aber verworfen wurde. Trotzdem mag bei der Nothlage des Vaterlands in gegenwärtiger Zeit die Angelegenheit noch einmal zur Prüfung vorgelegt werden. Vor mehr als zehn Jahren schon hat Ernst Friedel*) den richtigen Anschauungen über das Kolonisationswesen mit Bezug auf Deutsch-

Atlas von Andree und Peschel, Tafel 20 — ein lehrreiches Blatt zur Beurtheilung der Freizügigkeit.

*) Die Gründung preußisch-deutscher Kolonien im indischen und großen Ozean. Berlin, 1867.

Land Bahn zu brechen versucht und dabei mit Anlehnung an Wilhelm Roscher*) die verschiedenen Arten von Kolonien, welche hier in Frage kommen, erörtert. Und über diese Arten müssen wir uns im Klaren sein, ehe wir in unserer Untersuchung vorwärts schreiten können.

Ackerbaukolonien sind oder waren Australien und Nordamerika. In derartige Länder, deren klimatische Verhältnisse europäischen Auswanderern nicht allzu fremdartig vorkommen, strömen Millionen von Ansiedlern, bemächtigen sich in Kurzem der ausgedehnten Ackerbau- oder Weideflächen und vernichten in fast stetem Kriege die eingeborne Bevölkerung. Zugleich haben sie mit einer mächtigen Natur zu kämpfen: sie haben Wälder zu roden, Sümpfe auszutrocknen, oder dürre Ländereien zu bewässern, Straßen, Kanäle, Schulen und Kirchen zu bauen, brauchen also Geld und können dem Mutterlande wenig oder nichts abgeben, beziehen vielmehr beträchtliche Unterstützungen von dort, murren, so oft sie etwas dagegen leisten sollen und fallen über kurz oder lang als selbstständige Staaten mit demokratischen Verfassungen ab.

Anderer Art sind die Eroberungskolonien, wie sie früher die Spanier und Portugiesen in Mittel- und Südamerika begründeten, wie neuerdings die Franzosen eine in Nordafrika (Algerien) angelegt haben. Auch nach ihnen ziehen sich Auswanderer in Massen, aber weniger Ackerbauer, sondern Abenteurer, Soldaten, Beamte; es entsteht in ihnen eine schroffe Ungleichheit der Stände und die Eingebornen werden nicht ausgerottet, sondern bilden nur die unterste Klasse der Bevölkerung, den Stoff, über welchen die Eingewanderten herrschen. Eroberungskolonien werden immer in einem gewissen Grade unfittlich sein und ungesunde Verhältnisse zeigen, bis sie über kurz oder lang in eine der andern Formen übergegangen sind.

Pflanzungskolonien sind diejenigen, aus denen wir Kolonialwaaren beziehen. Unter heißen Himmelsstrichen gelegen, bringen sie Zucker, Kaffee, Gewürze zc. hervor, selbstverständlich nicht durch die freie Arbeit europäischer Ansiedler, sondern mit Hilfe von eingeborenen oder aus andern Ländern herbeigeschafften Arbeitern (Negerklaven, Kulis). Diese Kolonien sind die einträglichsten und man braucht bloß auf die ostasiatischen den Holländern gehörigen Inseln hinzuweisen, um den ungeheuren Gewinn zu ermessen, der aus solchen Kolonien resultirt.

Hierzu kommen noch die Handelskolonien der seefahrenden Völker, die leicht und ohne große Kosten errichtet werden können und meist einen reichen Ertrag bringen, wie z. B. Singapur.

Wir Deutschen haben nun eine ganz bedeutende Auswanderung, die nur

*) Kolonie, Kolonialpolitik und Auswanderung. Leipzig und Heidelberg, 1856.

momentan in's Stocken gerathen ist, sehr bald sich aber wieder heben dürfte. Sie führt alljährlich sehr beträchtliche Summen an Geld sowie an körperlicher und geistiger Kraft dem Auslande zu und bringt uns auf diese Weise Verluste. Selten nur kehrt ein Ausgewanderter mit dem in der Fremde vermehrten Vermögen in die alte Heimat zurück. Die natürliche Neigung des germanischen Stammes zum Wandern, die Uebervölkerung und die sozialen Verhältnisse sind die Gründe, weshalb kein Volk, von den Irländern abgesehen, mehr Auswanderer stellt als das deutsche. Während 1820 bis 1830 nicht mehr als 7729 deutsche Einwanderer in den Vereinigten Staaten eintrafen, stieg von 1831 bis 1840 die Ziffer auf 152,454, von 1841 bis 1850 auf 434,621 und von 1851 bis 1860 sogar auf 951,667. Die höchste Ziffer der aus Deutschland in den Vereinigten Staaten Eingewanderte, betrug im Jahre 1854: 251,931, was im Zusammenhange mit der politischen Unzufriedenheit jener Periode steht, wie denn überhaupt in den Zeiten politischer Mißstimmung die Auswanderung wesentlich zunimmt und wir auch für die nächste Zukunft einen Aufschwung der Auswanderung vorhersagen möchten. Jetzt aber liegt die Auswanderung über Hamburg und Bremen ganz darnieder.

Bei uns giebt es auch tausende von Leuten, und zwar höchst befähigte, geschickte und achtungswerthe Leute, welche in den engen von unserer Gesittung gesteckten Schranken sich nicht wohl fühlen, weil sie nicht den richtigen Wirkungskreis, nicht Spielraum für ihre Kräfte finden, und die nun den Sozialisten sich in die Arme werfen, bei denen auch schon ein kleines Talent eine sehr große Rolle spielen kann. Außerdem giebt es, um mit Friedel zu sprechen, viele, welche durch eine unbedachte Handlung gezwungen werden, die Heimat zu verlassen und sich jenseits des Weltmeeres eine Heimat zu suchen, in welcher sie von neuem beginnen und sich im Schweiße ihres Angesichts eine ehrenvolle Stellung erringen können. Alle diese gehen bei unseren jetzigen Verhältnissen mit wenigen Ausnahmen zu Grunde; entweder sie verkümmern auf ungeeignetem Boden im Vaterlande, oder sie werfen sich verzweiflungsvoll dem Auslande in die Arme und finden dort ein Ende. Für solche Schiffbrüchige würde schon eine kleine deutsche Kolonie ein Rettungshafen sein.

Vor allen Dingen aber würde uns ein Stück überseeisches Land von Nutzen sein, um diejenigen unterzubringen, welche sich außerhalb der heutigen gesellschaftlichen Ordnung stellen und für die der Name „Vaterland“ nur ein hohler Klang ist. Wenn sie bloß nach „menschwürdigem“ Dasein ringen, die Liebe zur Heimat nicht kennen, wenn sie den Umsturz aller Sitte und Ordnung mehr oder minder offen predigen und in ihren ganzen Bestrebungen Verbrecher gegen natürliche Geseze sind, dann haben wir auch keinerlei zarte Rücksichten mehr auf sie zu nehmen und müssen uns, wenn ein Heilungsprozeß

daheim nicht mehr möglich ist, ihrer zu entledigen suchen. Wir sind, so sagen uns die Sozialdemokraten ja selbst, erst in den Anfängen der großen Bewegung, der Umsturz muß kommen, gleichviel so oder so, friedlich oder mit Gewalt. Uns zwingt man daher die Nothwehr auf und Staaten wie Gemeinden werden über kurz oder lang dazu greifen müssen, sich Leute vom Halse zu schaffen, welche für sie eine gerade so drückende Last werden, wie unverbesserliche Landstreicher, Diebe und andere Plagen der Gesellschaft. Wie gern würde man oft das Doppelte des Ueberfahrtspreises bezahlen, um der beständig durch sie verursachten Sorge überhoben zu sein! Der Staat, welcher Ruhe als die erste Bürgerpflicht betrachtet, gewinnt entschieden dadurch, daß die unruhigen Geister, welche zu Hause nicht gut thun, außer Landes gehen; denn erfahrungsgemäß erwachsen aus diesen später nicht nur brauchbare Glieder für die menschliche Gesellschaft überhaupt, sondern auch oft höchst nützliche Staatsbürger für das Heimatland, welches sie erst in dessen Kolonien schätzen und würdigen lernen.

Ein System, ähnlich wie es bei den Deportirten Australiens in Anwendung kam und vortreffliche Frucht zeitigte, erscheint uns als das geeignetste, wenn einmal die Frage an das deutsche Reich herantritt sich seiner mißrathenen Söhne zu entledigen. Freilich dürfen die Deportationsorte nicht wie jene Frankreichs, Portugals, Spaniens bloße Naturkerker sein, welche nur aus Bequemlichkeitsgründen oder aus Sicherheitsrücksichten an die Stelle einheimischer Gefängnisse treten, sondern es müßte die landwirthschaftliche und die industrielle Entfaltung der Kolonie mit der sittlichen und geistigen Hebung Hand in Hand gehen und nach dem Grundsatz gewirkt werden: daß es keineswegs ein dem Menschen innewohnender, natürlicher Hang zum Bösen, sondern daß es zumeist die Macht der Verhältnisse, Verführung, die Mangelhaftigkeit unserer sozialen Einrichtungen ist, welche ihn zum Uebelthäter und Sozialisten stempelt, und daß, sobald er sich in eine andere Lebenssphäre versetzt sieht, sich ihm Gelegenheit bietet durch freie unbehinderte Bewegung aller physischen und geistigen Kräfte rechtschaffen seinen Lebensunterhalt zu gewinnen.

Die heutigen Zustände der Kolonie von Neu-Südwaless in Australien, welche durch beinahe ein halbes Jahrhundert ihre Ansiedler aus Strafanstalten rekrutirte, liefern das herrliche, weltgeschichtliche Beispiel, was aus einer vererbten Menschenmenge unter günstigen Umständen durch eine verständige Leitung und Benützung ihrer Kräfte werden kann.*) Zwischen Kerkermauern, in einsame Zellen gesperrt, würden die nach Botany-Bai transportirten Verbrecher dem Staate und der Gesellschaft ohne irgend einen Ersatz ungeheure

*) Vergl. R. v. Scherzer, statistisch-kommerzielle Ergebnisse einer Reise um die Erde. Leipzig, 1867.

Summen gekostet und ihre trostlose Existenz wahrscheinlich in einem dumpfen Dahinbrüten über ihr Schicksal und die Möglichkeit, sich an ihren Mitmenschen zu rächen, geendet haben. Nach einem fernen, gesunden, fruchtbaren Lande versetzt, mit der erhebenden Aussicht, durch Arbeit und Thätigkeit sich wieder ein ehrliches Auskommen gründen und sogar zur Wohlhabenheit und zum Reichthum gelangen zu können, erwiesen sich die nämlichen Menschen ohne erhebliche Kosten vom größten Nutzen für den Staat und die Gesellschaft, indem sie ein bisher so viel wie unbekanntes Land urbar machten und bebauten und dadurch die Gründer einer Gemeinde wurden, welche jetzt so viele Reine großartiger Entwicklungsfähigkeit zur Schau trägt.

Ein System, das trotz seiner höchst fehlerhaften, häufig von gemeinen egoistischen Absichten geleiteten Durchführung, solche Resultate zu erzielen vermochte, kann von einem unbefangenen Beurtheiler unmöglich als völlig verwerflich und unzumuthbar angesehen werden, es scheint uns vielmehr bei der Gründung neuer überseeischer Kolonien in Erdtheilen, deren erste Besiedelung mit gewissen lokalen Schwierigkeiten verbunden ist, die höchste Beachtung zu verdienen. Daß man dabei die in Australien gemachten Erfahrungen benützen, die Krebschäden, unter welchen das System bisher in britischen Kolonien litt, beseitigen müßte, versteht sich wohl von selbst.

Wer sich über das System der Deportation eingehend unterrichten will, dem ist die Schrift von Franz von Holzendorff*) zu empfehlen, der sich entschieden zu dessen Gunsten ausspricht. Man hat häufig und zuweilen mit einem Anflug von moralischer Entrüstung gegen die Transportation von Sträflingen nach überseeischen Ländern das Bedenken erhoben, ob es wohl recht, gewissenhaft und angemessen sei, Verbrecher an einen, wenn auch noch so entfernten Punkt zu schaffen, um daselbst eine Art von Regenerationsprozeß auf sie wirken zu lassen; ob nicht das Verbrechen einen allmählichen Zerfallsprozeß der gesunden Elemente herbeiführen und eine allgemeine sittliche Anarchie das Endresultat desselben sein würde.

Was nun vor allem den rechtlichen Standpunkt der Frage betrifft, so unterliegt es wohl nicht dem geringsten Zweifel, daß eine Regierung in allen jenen Theilen der Erde, wo sie als Eigenthümerin des gesammten Landes angesehen werden muß, auch das unbestreitbare Recht hat, darüber zu Gunsten der Verbannten zu disponiren und daß ihr Niemand die Befugniß streitig machen kann, Deportirte unter allen ihr gut scheinenden Bedingungen auf ihren

*) Die Deportation als Strafmittel in alter und neuer Zeit und die Verbrecherkolonien der Engländer und Franzosen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und kriminalgeschichtlichen Bedeutung. Leipzig, 1859.

Ländereien anzufiedeln, und ebenso diese ohne irgend eine Beschränkung zu verschenken.

Den angeblich verderblichen, entfittlichenden Einfluß der Deportirten auf die nicht verbrecherischen Bestandtheile einer kolonialen Bevölkerung angehend, so widersprechen die Thatsachen am augenfälligsten einer solchen Annahme. Der gegenwärtige Zustand von Neu-Süd-Wales und Tasmanien ist der schlagendste Beweis für die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Und ebenso können in gewisser Beziehung hier auch die nordamerikanischen Freistaaten als Beispiel angeführt werden, wohin sich seit Jahrzehnten der Abschaum der europäischen Gesellschaft flüchtete, wo alle Elemente, welche die soziale Ordnung im monarchischen Europa zu stören drohten, sich begegneten und wo sich gleichwohl jetzt ein so stolzer Bau erhebt, der alle momentanen Stürme überdauert.

Das große Vorurtheil, welches in früherer Zeit gegen die Transportation als Strafmittel herrschte und welches so weit ging, alles zu verleugnen, was namentlich in Australien durch die Strafkolonisation erzielt wurde, hat indeß in jüngster Zeit einer besonneneren, gerechteren Anschauung Platz gemacht. Dr. Long, der Führer der australischen Unabhängigkeitspartei und als solcher ein Feind der Deportation, hat sich zu dem Bekenntnisse veranlaßt gesehen, „daß die Transportationsstrafe im allgemeinen bei zweckmäßiger Handhabung alle gerechten Ansprüche, die man vernünftigerweise an irgend ein Strafmittel stellen kann, vollkommen erfülle; daß sie den Zwecken der Besserung des Sträf- lings mehr wie irgend eine andere entgegen komme und für Großbritannien zum Theil eine politische Nothwendigkeit ist.“

Ähnlich Franz von Holzendorff: „die Transportationen, sagt er, zeigen, wie die für unbrauchbar gehaltenen Granitmassen verbrecherischer Bevölkerungs- bestandtheile so weit verwittern können, daß eine reife Kultur auf ihnen Wurzel schlägt; sie beweisen den unberechenbaren Einfluß, welchen die staatswirthschaft- lichen Verhältnisse auf den Zustand öffentlicher Gesittung ausüben; sie deuten an, wie wenig der unmittelbare Straßzwang als Forderung der Gerechtigkeit für die Verwirklichung der relativen Strafzwecke zu leisten vermag; sie lehren uns eine Beugung des Rechtsgedankens unter die Herrschaft von Zufälligkeiten und Thatsachen kennen, für welche man in der Geschichte des deutschen Straf- rechts vergeblich nach einer Parallele sucht.“

Was die Kosten der Deportation betrifft, so sind dieselben begreiflicher- weise größer oder geringer, je nach dem Stande der Kolonisation, welcher der Verbrecher zu dienen hat, je nach der Entfernung der Kolonie und nach dem System, vermittelst dessen man die Deportation zur Ausführung bringt. Sie zerfallen in die Anlagekosten der Kolonie, in die Transportkosten der Sträf- linge und in die Unterhaltungskosten derselben nach ihrer Entfernung vom

Mutterlande. Als Anlagekosten bei der Gründung einer neuen Kolonie sind diejenigen anzusehen, welche aus der Einrichtung von Baulichkeiten zur Aufnahme der Deportirten und aus der Differenz erwachsen, welche der Unterhalt der Sträflinge in den Kolonien im Vergleich zu ihrem Aufenthalte in der Heimath erfordert, wesentlich also die Fracht für die nach den neugegründeten Kolonien zu schaffenden Lebensbedürfnisse; endlich auch jene Kosten, welche etwa zu besondern militärischen Sicherheitszwecken gegenüber einer eingeborenen Bevölkerung, nicht aber zur Behauptung einer politischen Machtstellung verwendet werden müssen. Diese Anlagekosten erreichen ihr Ende in dem Augenblicke, wo die äußere Selbständigkeit der Kolonie in ihren nothwendigen Existenzbedingungen erzielt, wo sie ökonomisch vom Mutterlande unabhängig geworden ist und der Werth ihrer eigenen Produkte genügt, um die Mehrkosten für den Unterhalt der Sträflinge im allgemeinen zu decken. Je günstiger die geographischen Bedingungen der Kolonisation sind, je vortheilhafter die handelspolitische Stellung und die produktiven Kräfte erscheinen, desto schneller werden die Anlagekosten ihr Ende nehmen und sich im Verhältniß, als der Geldwerth des kultivirten Bodens steigt und die Möglichkeit, dessen Produkte durch den Handel zu verwerthen, wächst, durch ihre Resultate kompensiren.

Wir wollen hier nicht weiter auf die Einzelheiten des Deportations-systems und seine Kosten eingehen; mehr mag bei Holtendorff nachgelesen werden; aber uns erscheint dasselbe das schicklichste Mittel, um uns jener Sozialisten zu entledigen, die mit dem Strafgesetzbuche in Kollision gerathen. Täuschen wir uns doch nicht! Wir stehen erst in den Anfängen dieser Bewegung und sie wird sicher noch höhere Wellen schlagen, auch wenn jetzt Staat und Gesellschaft noch so kräftig gegen diese Pest vorgehen. Damit aber bei Zeiten der nöthige Abzugskanal vorhanden ist, und nicht erst eine Ueberfüllung der Gefängnisse uns auf die richtigen Wege führt, muß das Reich schon jetzt zugreifen und sich einen überseeischen Besitz sichern, auf dem es seine mißrathenen Söhne unterbringen kann. Dort mögen auch alle die übrigen sozialdemokratischen Elemente eine Unterkunft finden, die mit dem alten Staate und der alten Ordnung unzufrieden sind.

So viel auch schon von der Welt vergeben ist, so groß der britische, französische, spanische, portugiesische Kolonialbesitz auch ist, so sind doch immer noch ungeheure Strecken vorhanden, die, ohne europäische Besitzer, produktenreich, gesund und in herrlicher Lage, sich zu einer deutschen Kolonisation und Besitzergreifung eignen. Dahin gehört ein Theil der ostasiatischen Inseln, dahin gehören die Neu-Hebriden, Salamonen und Santa Cruz-Inseln im Stillen Ocean, dahin gehören aber auch vorzüglich manche afrikanische Gebiete.

Die neuen Entdeckungen eines Stanley, Cameron u. s. w. haben der Grenzboten III. 1878.

Afrikaforschung und Afrikaausnutzung einen mächtigen Impuls gegeben. Das unter dem Voritze des Königs der Belgier in Brüssel begründete internationale Comité zur Erforschung und Kultivirung Afrikas beschäftigt sich auch mit Kolonisationsfragen. Südafrika bis zum Wendekreis ist so gut wie unter britischem Einfluß und von hier — vom Kaplande und Transvaal — aus dringt europäische Kultur mehr und mehr in den schwarzen Erdtheil vor. Unermeslich sind die Natur- und Bodenschätze, die hier noch gehoben werden können, jungfräulich der Boden, der der Bestellung wartet, reich an edlen Metallen die Tiefe, für Millionen Rinder und Schafe das Weideland geeignet. Ostafrika, das Gebiet, welches durch den deutschen Baron von der Decken erforscht wurde, der dort mit zahlreichen Gefährten sein Leben ließ, ist nach dem Ausspruch seines Gefährten Dr. Kersten*) eine solche Region, die besonders für deutsche Kolonisation geeignet erscheint. Namentlich sind es die schönen, fruchtbaren und gesunden Gebiete am Schneeberge Kilimandscharo und das Bergland Usambara, auf die Kersten hinweist, das Somal und Gallaland. „Es ist unsre feste Ueberzeugung, schreibt der genannte Reisende, daß Ostafrika sich für Ansiedlungen aller Art eignet. Nirgends in Afrika, oder wenigstens nicht in dem unbefetzten Theile dieser Ländermasse, finden wir so viele Vortheile vereinigt wie hier: die Wärme ist gleichmäßig, das Klima trotz aller Verleumdungen so gesund wie irgendwo zwischen den Wendekreisen, werthvolle Bodenerzeugnisse sind im Ueberflusse vorhanden zc.“

Hier also liegt ein Gebiet, wo man ohne mit fremden Mächten in Kollision zu gerathen, nur zuzugreifen braucht. Unser unheimlich anwachsender Menschenüberfluß, die Rohheit und Entfittlichung der sozialistisch durchseuchten niederen Massen, sie werden bald genug uns zwingen, diese Elemente nach außen hin abzustößen. Möge bei Zeiten die Reichsregierung die Abstoßung in die Hand nehmen und uns ein solches überseeisches Genesungshaus sichern, so lange es noch möglich ist, ein solches zu erlangen!**)

*) Baron Carl Claus v. d. Decken Reisen in Ostafrika. Von Dr. D. Kersten. Leipzig und Heidelberg, 1871. II. 193.

**) Die Redaktion bezeichnet den vorstehenden Artikel nur als die eingehend begründete Meinung eines geschätzten Mitarbeiters, nicht als ihre eigene Ansicht. D. Red.